Die Arme gebiert . . .

Aus Bert Brechts erschütternder Ballade von der Kindesmörderin Marie Farrar

An diesem Tag, sagt sie, in aller Früh
Ist ihr beim Stiegenwischen so, als krallten
Ihr Nägel in den Bauch. Es schüttelt sie.
Jedoch gelingt es ihr, den Schmerz geheim zu halten.
Den ganzen Tag, es ist beim Wäschehängen,
Zerbricht sie sich den Kopf; dann kommt sie drauf,
Daß sie gebären sollte, und es wird ihr
Gleich schwer ums Herz. Erst spät geht sie hinauf.

Doch ihr, ich bitte euch, wollt nicht in Zorn verfallen,
Denn alle Kreatur braucht Hilf von allen.

Man holte sie noch einmal, als sie lag:
Schnee war gefallen, und sie mußte kehren.
Das ging bis elf. Es war ein langer Tag.
Erst in der Nacht konnte sie in Ruhe gebären.
Und sie gebar, so sagte sie, einen Sohn.
Der Sohn war ebenso wie andere Söhne.
Doch sie war nicht so wie die anderen, obschon:
Es liegt kein Grund vor, daß ich sie verhöhne.

Auch ihr, ich bitte euch, wollt nicht in Zorn verfallen,
Denn alle Kreatur braucht Hilf von allen.

Wie der Arzt und Dichter Max Mohr eine Geburt schildert

Aus dem Roman „Venus in den Fischen"

Er bot der Dame des Hauses den Arm und führte sie im Zimmer auf und ab . . .

„Meine liebe gnädige Frau, zur gleichen Stunde wie wir wirft jetzt eine kleine zarte Hirtin auf der tibetanischen Hochebene ihr Kälbchen. Das ist eine schlimme Sache, auf der tibetanischen Hochebene ein Kind zur Welt zu bringen, wenn gerade so ein richtiger Schneesturm vom Himalaja herüberweht. Kein Dach über dem Kopf, nichts zu essen, keine ausgekochten Linnen, kein Doktor, der seinen Quatsch dazu quatscht. Aber hier bei uns ist es ja eine Kleinigkeit, eins zwei, eins zwei, eins zwei. Und auf einmal ist alles vorüber, in Tibet und bei uns. Dann trinken wir ein Glas Milch, das schmeckt wie die Milch jener bekannten tibetanischen Himmelskuh. Auch unsere kleine Hirtin bekommt ein Glas Milch, man kredenzt es ihr in einem alten schmierigen Lederbecher." . . .

„Doktorchen!"

Eine Wehe. „Lehnen Sie sich an mich," befahl Quaß, „ganz fest, noch nicht pressen, das kommt später, so so so —." Sie stemmte ihre Arme auf seine Schultern, er hielt sich steif wie eine Mauer und trug ihre Last. Als er fühlte, daß die Welle vorüber war, löste er ihre Arme von seinen Schultern. „Schon vorbei, weggeschwommen, die kommt nicht wieder."

„Ich glaube, ich kann es nicht durchhalten, Doktorchen."

Quaß lachte. „Das sagen alle Frauen, mein Kind, das hat Ihre Mutter gesagt und hat meine Mutter gesagt, das wird in fünfundzwanzig Jahren auch wieder Ernestine sagen, Ernestine Liebling, geborene Trillke, wenn das Enkelkind an der Reihe ist."

Sie eröffneten wieder die Promenade. Er spielte ihr wieder eine kleine sentimentale Sonate auf, um ihre Angst abzulenken. Sobald eine neue Wehenwelle kam, mußte sie sich wieder an ihn lehnen. Dann hielt er still, bis die Welle abgeklungen war. Es war die seltsame Umarmung, die auf der Liste der geheimnisvollen Liebesgesten ganz am Ende steht. So stützt im Urwald auch der melancholische Menschenaffe seine kleine Aeffin, wenn sie mit wildem Brüllen sich zerspalten muß.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643X-19280300/29 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG Universität Erfurt